

gedehnten Kasernen der Zitadelle liegen in Trümmern. Auch beim Fort Komaljewo, wohin die Fahrt weiter ging, sind die Betonbauten zum Teil zerstört, zum Teil aber ebenso wie die Hindernisse noch voll erhalten. Dann ging die Fahrt am Übungspfad Bugatschewo vorbei zur Stadt. Brest-Litowsk, noch vor wenigen Wochen eine von 60000 Einwohnern bevölkerte Stadt, ist sie zu vier Fünfteln verbrannt. Die Ruinen haben Hab und Gut der Bewohner planmäßig vernichtet und die Bevölkerung mit sich ins Elend verschleppt. Im Bereiche der Festung gibt es keinen einzigen Landesbewohner mehr, nur Truppen aller Gattungen bilden in den Ruinenstraßen Spalier. Am nächsten Morgen traf der Kaiser vorn in der Front in Pinsk ein. In der von den Russen für ihren Rückzug neuangelegten Haltestelle Pinsk-Wald verließ er den Zug. Die trübe Novemberstimmung des Vortages hatte strahlendem Hohenzollernmutter Platz gemacht. Auf dem Bahnhofe stand die Ehrenkompanie, diesmal gestellt von jungen Soldaten. Hinter dem Bahnhof reichten sich in Parade mehrere Brigaden der Ugararmee. Vom brausenden Hurra vieler tausend junger Soldatenfehlen beglückt, schritt der Kaiser die Front der Truppen ab, deren Haltung und Aussehen dem obersten Kriegsherrn die unerschütterte Kraft und den Siegeswillen seiner Truppen zeigte, trotz der gewaltigen Leistungen der Verfolgung und des jetzt stattfindenden Stellungskampfes in unwirtlicher Gegend. Von hier begab sich der Kaiser zu einem kurzen Besuch der Kathedrale nach Pinsk. Auf den Straßen drängte sich, anders als in Brest-Litowsk, das Volk der 40000 bis 50000 Einwohner zählenden Stadt. Die Weiterfahrt führte den Kaiser bis in die Stellungen der Truppen östlich Pinsk, am Schilfmeer der Pripietjümpfe. Auf den Sanddünen am Ostufer des Strumen und der Jassolda waren die russischen Stellungen und Hindernisse sichtbar. Am Abend des Tages fuhr der Kaiser, der den Truppen seine Freude über ihre vorzügliche Verfassung und seinen Dank für ihre Leistungen hatte übermitteln lassen, über Brest-Litowsk zu einer anderen Armee auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Der Kampf zur See.

Rom, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Messaggero“ meldet: Nach den von der Auswanderungsbehörde überprüften Angaben wurden von den 507 Fahrgästen und Mannschaften der „Alcona“ 299 gerettet. Die Zahl der an Bord befindlichen Amerikaner betrug zehn, wovon einer gerettet ist.

Rom, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani: Nachrichten aus Kreta besagen, daß der Dampfer „Bosnia“ (261 Tonnen) der „Navigazione Generale Italiana“ bei der kleinen Insel Candia südlich Kreta durch ein U-Boot mit österreichischer Flagge versenkt worden ist. Die Besatzung und die Fahrgäste gingen in vier Boote, von denen drei bisher die Insel erreicht. Das vierte Boot wird gesucht.

London, 15. Nov. (Zens. Frst.) Lloyds berichtet, daß das englische Dampfschiff „Sir Richard Aldrich“ gesunken ist. Das Schiff hatte 2234 Tonnen Inhalt und gehörte nach London.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Lage in Serbien.

Sofia, 14. Novbr. (Z. U.) Die Serben wollen sich selbst noch nicht aufgeben. Es fällt ihnen schwer, sich mit der Tatsache abzufinden, daß nun alles zu Ende sein soll. Die schwierigen Terrainverhältnisse bringen es mit sich, daß unsere Truppen durch das Gebirgsgegend nur langsam vordringen, aber mit den gleichen Schwierigkeiten haben die sich zurückziehenden Serben zu kämpfen. Diese Schwierigkeiten können wohl den Untergang Serbiens um einige Tage hinausschieben, aber nicht aufhalten. Dennoch sind die Hoffnungen der Serben auf das Entente-Hilfsloos gerichtet. Diese

können aber durch die bulgarische Front nicht durchbringen. Die Truppen der Armee von Kowew und von Gallwitz sind auf der ganzen Front im Besitz der die Lage beherrschenden Höhen. Die deutschen Truppen der Armee von Gallwitz eroberten den über die Gebirgsgegend von Jasterbac führenden Paß und sind somit im Anmarsch nach dem Toplicatal. Die österreichisch-ungarischen Truppen der Armee Kowew eroberten im Moravatal südwestlich den Jwanjica Gebirgsrücken. Das ganze Operationsfeld ist schneebedeckt. Das Vordringen wird erschwert durch starke Winterstürme. Wichtige Operationen vollzogen die bisegraden Truppen, die bis Lim vordringend, die Lage des serbischen linken Flügels außerordentlich erschweren. Bald wird daher auch die ganze Westfront der Serben vollkommen geschlossen sein. Die bulgarischen Truppen dringen siegreich westlich von Leskovac vor. Auf der Strecke Strumitza, Krivelac, Klepa, Beles, Nisib und Gallandelen geht es gleichfalls vorwärts. Von Gallandelen aus ergibt sich nach Preizen und Gostivar, von Beles und Klepa nach Prilep eine günstige Aufmarschlinie für die Bulgaren.

Die englischen „Hospitaltschiffe“.

Sofia, 15. Nov. (Zens. Frst.) Die amerikanische Gesandtschaft in Sofia notifizierte gestern der bulgarischen Regierung die Namen von 70 englischen Hospitaltschiffen, die demnächst im Ägäischen Meer erscheinen werden. Die auffallend hohe Zahl dieser Schiffe steht in solchem Mißverhältnis zu den in Mazedonien gelandeten englischen Kontingenten, daß die Sofioter Regierung die amerikanische Notifikation nicht ohne ausdrückliche Reserve beantworten wird.

Die Zufuhr nach Deutschland.

Sofia, 13. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Zwischen der mit dem Einkauf von Bodenfrüchten beauftragten deutschen Kommission der Zentraleinkaufs-Gesellschaft und dem Ausschuss für soziale Fürsorge, der die Oberaufsicht über den Handel mit Waren und Nahrungsmitteln in Bulgarien hat, ist ein Übereinkommen getroffen worden. Danach erhält die deutsche Kommission die Erlaubnis, sofort 20000 Tonnen Mais auf dem Donauwege auszuführen. Der Einkauf anderer Bodenfrüchte wird der Kommission in dem Maße gestattet werden, als sich nach Berücksichtigung der für das Bedürfnis des Landes notwendigen Mengen noch Überschüsse ergeben.

Keine Truppentransporte der Entente über Santi Quaranta.

Athen, 15. Novbr. (Zens. Frst.) Der französische Generalstab hat die Absicht, Truppenbefordrungen über Santi Quaranta und Koritza nach Monastir vorzunehmen, aufgegeben. — Eine größere französische Erkundungspatrouille ist von Monastir in Santi Quaranta eingetroffen. Sie muß die Gefährlichkeit und Unsicherheitslage dieser Route gemeldet haben, denn die in Santi Quaranta bereits ausgeschifften französischen Truppen haben ihr Lager abgebrochen und sind wieder eingeschifft worden. (Santi Quaranta ist ein griechischer Hafen südlich von Balona).

Der Krieg mit Italien.

Italiens Kriegserklärung an Deutschland bevorstehend.

Bern, 15. Nov. (Zens. Frst.) Der Mailänder Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß italienische Geschäftsleute gewisse, allerdings nicht offen bestehende Geschäftsbeziehungen zu deutschen Firmen zu lösen suchen, weil sie die Kriegserklärung Italiens an Deutschland für unvermeidlich halten. Die zu erwartende Kriegserklärung stehe offenbar im Zusammenhang mit der Teilnahme Italiens am Balkankrieg, und es gelte als wahrscheinlich, daß die Regierung mit einem bereits vollzogenen Entschlusse vor die Kammer trete.

Die Beschießung Veronas.

Rom, 14. Nov. (Zens. Frst.) Drei österreichische Flugzeuge erschienen heute morgen über Verona und

ließen über verschiedene Teile der Stadt 15 Bomben fallen, die fast alle explodierten. Es gab 30 Tote, 29 Schwer- und 19 Leichtverletzte. Die Mehrzahl der Opfer befand sich auf der Piazza d'Erbe, dem Hauptplatz der Stadt, wo der Markt abgehalten wird, wo eine einzige Bombe 19 Personen tötete. Der Schaden ist nicht beträchtlich.

Lugano, 15. Nov. (Zens. Frst.) Die Beschießung Veronas durch österreichische Flieger dauerte nach dem „Secolo“ eine volle Stunde. Die getroffene Zone ist sehr ausgedehnt; die Menschenopfer sind zahlreich, der Materialschaden ist gering; Kunstdenkmäler sind nicht beschädigt. — „Corriere della Sera“ veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht: Es war am Sonntag morgen, der sehr neblig war, als um 8 Uhr drei Flugapparate erschienen, auf 1500 Meter herabgingen und sofort mit Bombenwürfen begannen. Die Piazza d'Erbe war wegen des gerade stattfindenden Sonntagsmarktes von an die 3000 Personen belebt; die Menge zerstreute sich beim Erscheinen der Flieger und flüchtete teilweise unter den offenen Säulengang der Handelskammer, des Palastes, welcher eine Seite der Piazza einnimmt, im Glauben, so genügend durch die Deckengewölbe und Tragbalken geschützt zu sein. Unglücklicherweise fiel eine Bombe auf einen zwei Meter entfernten Stein block, welcher den Gangschacht zur Kanalisation verschloß. Die Bombensplitter spritzten gegen den Säulengang mit der dichtesten Menge, hier allein 30 Menschen tödend, 29 schwer, 19 leicht verwundend. Nur die hinter den Säulen Stehenden wurden verschont. Die Fenster zersprangen in weitem Umkreise.

Italien vor dem Eingreifen in Albanien.

Lugano, 15. Nov. (Zens. Frst.) Die italienische Presse bereitet nunmehr, durch die Zensur ganz unbehindert, das italienische Volk auf den Zug nach Albanien vor. Der „Secolo“ begründet den albanischen Feldzug in einem Leitartikel mit der Notwendigkeit, Serbien zu helfen und Italien nicht zu isolieren. Im „Corriere della Sera“ stellt Torre fest, daß Italien keinesfalls eine Vergrößerung Griechenlands in Albanien erlauben werde. Torre glaubt übrigens, daß Griechenland für die Entente vollständig verloren sei und erwartet von den Kammerwahlen eine Mehrheit gegen Venizelos. Da die Ereignisse dem König recht zu gehen schienen, sei des Königs Popularität gesteigert, während Venizelos seinen Stern sinken sehe.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellefront dauerte am 11. und 12. November der örtliche Feuerkampf mit Unterbrechungen an. Die wirksame Antwort unserer Artillerie machte sich in den feindlichen Stellungen bemerkbar. Bei Anaforta nahmen zwei feindliche Torpedoboote, bei Ari Burnu ein Kreuzer und ein Torpedoboot des Feindes ohne Ergebnis an dem Feuer der Landungstruppen teil. Unsere anatolischen Küstenbatterien beschossen wirksam die feindlichen Truppen in der Umgebung von Sedd-il-Bahr und Mortoliman und die dort befindlichen feindlichen Schlepper. Sonst nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 15. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Eröffnung der Parlaments-Session fand gestern mittag unter Entfaltung des bei solchen Gelegenheiten üblichen orientalischo-identischen Gepränges statt. Außer den Deputierten waren der Scheich-ul-Islam, der Großwesir, die sämtlichen Minister, die Generalität, die Hofbeamten, die hohen geistlichen Würdenträger und das diplomatische Korps anwesend. Nach dem Erscheinen des Sultans und des Thronfolgers verlas der erste Sekretär des Sultans die Thronrede, in der besonders unter dem Beifall des Hauses das Bündnis mit den Mittelmächten und die Eröffnung des direkten Weges Berlin-Wien-Konstantinopel betont wurden. Ferner wurde ein Gesetzentwurf betreffend den türkisch-bulgarischen Vertrag über Grenzregulierungen angekündigt. Die Feier wurde durch arabische Gebete eines hohen geistlichen Würden-

„So wissen Sie schon, wer mich verfolgt?“
„Alles weiß ich, nur kann ich ihn nicht fassen, den schlaun verschlagenen Mordgefallen. Er ist klug und kühn und bevor er mir keine Beweise in die Hand gibt, muß ich ihn laufen lassen, den größten ungehängten Verbrecher.“

X.

Als die beiden Freunde an jenem ereignisreichen Abend in das Forsthaus eintraten, überreichte das Dienstmädchen Rechenbach einen großen Brief. Breitenschwert jedoch nahm ihn ungeniert an sich und öffnete ihn.

„Nehmen Sie's nicht übel, Rechenbach, ich bin gerne in solchen Dingen vorsichtig.“

„Fürchten Sie eine Höllenmaschine in diesem dünnen Kuvert?“

„Nein, aber vergiftete Briefbogen. Ich weiß mit solchen Dingen Bescheid und besser ist besser.“

Als das erste Kuvert geöffnet war, zeigte sich, daß es noch ein zweites Kuvert enthielt, auf dem Breitenschwerts Adresse stand.

„Das ist doch seltsam,“ sagte Rechenbach, der über die Schulter des Detektivs gesehen hatte, — „höchst seltsam.“

„Ja, es beweist mir, daß wir es mit einer durchaus verschlagenen und klugen Bande zu tun haben, die unter der Leitung eines Mannes steht, der unserer durchaus würdig ist. Sie sehen, man kann nicht vorsichtig genug sein. Kaum ist meine Abwesenheit von Darmstadt bekannt geworden, so haben sie auch mit Sicherheit gefolgert, ich sei hierher gegangen und wahrscheinlich wissen sie schon, daß ich eingetroffen bin. Einerlei, wir werden uns nicht fürchten.“

Breitenschwert erbrach schnell das Kuvert und las folgende Worte:

„Königin im Schachspiel...“

„Ala, mein Blindlingspieler läßt sich wieder vernehmen, hören Sie zu, was er mir zu sagen hat.“

„Königin im Schachspiel, wir haben Dich gewarnt, Du hast auf unsere Warnung nicht gehört, hast uns im Gegenteile unsere Königin geschlagen. Du weißt als guter Spieler, daß ein Tausch unbedingt geboten erscheint. Wir bieten Dir nicht mehr Schach, sondern werden Dich im nächsten Zug schlagen, alsdann wird auch der Bauer fallen, den Du jetzt noch deckst.“

„Schön, vielleicht geht's doch nicht so wie Ihr glaubt, Ihr Herren, vielleicht seht Ihr den großen Zug gar nicht, den ich in wenigen Tagen tun kann, vielleicht bemerkt Ihr nicht, daß Ihr aufs Randfeld geraten seid, wo ich Euch matt setzen werde.“

Draußen klang ein Schuß, die Scheiben klirrten und es sauste etwas mit unheimlichem Pfeifen an Breitenschwerts Kopf vorüber und schlug sich platt an der hinteren Wand.

„Oho, Ihr werft mit blauen Bohnen! Ducken Sie sich, Rechenbach, heraus aus dem Zimmer, vordräng, nun auf die Spur, wenn wir ihn jetzt nicht fangen, fangen wir ihn nie.“

Als die beiden auf den Korridor hinausstraten, kam ihnen Herr Förster erschreckt entgegen.

„Meine Herren, was bedeutet das? Ich beobachte schon die ganze Zeit, während der Herr Staatsanwalt in meinem Hause ist, daß sich etwas Geheimnisvolles zuträgt. Man hat in Ihre Fenster geschossen.“

„Ja, lieber Förster, nehmen Sie's nicht übel, wir haben Ihnen ein bißchen ins Handwerk gepfeift und haben in Ihrem Hause eine Fuchsfalle aufgestellt. Wollen Sie mitkommen, Reinecke zu fangen?“

„Ich verstehe, Herr Doktor, jawohl komme ich mit, Anna, meinen Hut!“

Er sah sich um nach dem Mädchen, das ihm das Verlangte bringen sollte, aber sie hörte nicht. Darum ging er ein paar Schritte, öffnete die Küchentür, aber auch hier war das Mädchen nicht zu sehen.

„Nun, was soll denn das heißen?“

Er trat durch die Hintertür nach dem Hof hinaus und rief mit seiner mächtigen Stimme laut: Anna, Anna! aber von nirgends her meldete sich jemand.

„Lassen Sie gut sein, alter Freund, ich fürchte, Ihr Dienstmädchen wird ohne Kündigung den Dienst verlassen haben, aber vielleicht werde ich sie Ihnen zurückbringen. Jetzt nur vorwärts, hinaus, oder besser, Rechenbach, Sie bleiben hier, unter dem Schutze des Herrn Försters. Kluge herunter.“

„Ist denn Herr Kluge nicht krank?“

„Er ist wieder gesund.“

In diesem Augenblick erschien schon der Wachtmeister auf der Treppe.

„Herr Doktor, ich habe schießen gehört.“

„Schön, daß Sie kommen, die Jagd beginnt. Herr Förster, wenn Sie mein lautes Hui, Hui hören, denken Sie nicht, daß es ein Gespenst ist, sondern ein Hilferuf, dann kommen Sie nach den Ruinen, dort wollen wir unsere Nachforschungen beginnen.“

Mit mächtigen Schritten verschwand jetzt Breitenschwert, von Kluge begleitet, in der Dunkelheit.

Es dauerte eine Viertelstunde, in der die beiden nicht wagten, Atem zu holen. Jeder von ihnen wußte, daß eine große Entscheidung nahe und daß die beiden Männer einen Kampf auf Tod und Leben entgegengingen. Aber Rechenbach sorgte sich nicht sehr um seinen kühnen Beschützer, denn er kannte dessen einzig dastehende Tapferkeit und Vorsicht. Als aber eine halbe Stunde verfloß, ohne daß auch nur das geringste Zeichen gegeben worden wäre, packte ihn eine fieberhafte Unruhe.

„Wollen wir nicht doch,“ fragte er den Förster, „hinter hinausgehen und ihnen folgen?“

„Wir können nach den Ruinen gehen, das wäre die einzige Möglichkeit,“ antwortete der Förster.

Wie sie gedacht, so taten sie.

Es war ein dunkler unheimlicher Abend. Rechenbach stieg in Begleitung des alten Mannes den Pfad hinauf, den er vor wenigen Stunden mit den seltsamen Gefühlen im Herzen herunter gekommen war. Aber es schien ihm jetzt alles verwandelt. Die Bäume rauschten so geheimnisvoll und un durchdringlich Nacht lagerte auf dem Weg. Man mußte glom ein verfallener Stamm in gespenstischem Licht auf und ein leiser Wind wehte wie Geisterhauch durch die Äste der Bäume. Ueberall knackte und flüsterte es, es huschte und trippelte, es klang an den Bäumen und vergeblich suchte das Auge das Dunkel zu durchdringen.

Näher und näher kamen sie der Ruine. Sie überschritten eine Hochfläche, die abgeholzt war, aber statt daß der freie Einfall des wenigen Lichtes vom Nachthimmel dem Unheimlichen ein Ende gemacht hätte, erschien die Natur in dem seltsamen Zwielicht nur noch geisterhafter. Man konnte nicht recht beurteilen, wie schnell man ging, also auch nicht, wie viel Weg man zurückgelegt hatte. So fand man sich plötzlich an dem ersten Mauerwerk der alten Tempelburg. Rechenbach stolperte über einen Stein und wäre gestürzt, hätte ihn

und eines Deputierten beschlossen. Bei der Ab-
sicht des Sultans brachte die Menge dem Khalifen be-
stimmte Kundgebungen dar.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Uns Großer Zeit — Für Große Zeit.

15. und 16. November 1915. Von der Marwitz
ist in seinen „Nachrichten aus meinem Leben“: So
dann endlich die nichtswürdigste Konvention, der
Pariser Friede, zu Stande, die je geschlossen worden
alle das vergossene Blut, alle der Verrat wurde mit
abgekauft durch eine während fünf Jahren zu zahl-
enden Kontribution, welche die verbundenen Mächte unter
stellten, und die sogenannte Sicherung für die Zu-
kunft sollte erhalten werden durch Zurücklassung einer
Armee in Frankreich unter Wellingtons Kom-
mando. Sie sahen nicht ein, daß sie eine solche Okku-
pationsarmee gleichsam nur deswegen hielten, um alle
Gegner im Haß gegen die Fremden zu vereinigen und
diese Armee von den schlechtesten unwaterländischen
Elementen ansetzen zu lassen. Während dieser Zeit
wurde die vortreffliche Bourbons sich recht unter dem
unwürdigen Volke befestigen und die Okkupation
auch schon nach drei Jahren aufhören können,
das Geld richtig gezahlt wurde. — überall und
allen Schriftstellern damaliger Zeit traten zwei
Gründe der allgemeinen Unzufriedenheit grell hervor:
zu milde Behandlung Frankreichs und die Zu-
sicherung deutscher Interessen beim Friedensschluß.

Deutschland.

Berlin, 15. November.

Im Einverständnis mit dem Finanzminister hat
Kulturminister bestimmt, daß auch den gering be-
haltenen oder einseitig angestellten Volksschul-
lehrern sowie den ausstragsweise gegen feste monatliche
Schuldung beschäftigten Schulamtsbewerbern vom
1. Oktober ab während der noch andauernden Kriegszeit
eine Kriegsbeihilfe nach den für die unmittelbaren
Lehrerbeamten maßgebenden, in dem Runderlasse des
Ministers und des Ministers des Innern vom
September aufgestellten Grundsätzen gewährt werden.
Es ist zwar an sich Aufgabe der Schulverbände, denen
Befolgung der Volksschullehrer obliegt, diesen nötigen-
falls auch Kriegsbeihilfen zukommen zu lassen. Indessen
ist mit Rücksicht darauf, daß die hierfür in Betracht
kommenden Lehrer voraussichtlich nur in kleinen, in
ihrer Leistungsfähigkeit beschränkten Schulverbänden in
merklicher Zahl vorhanden sein werden und daß
Gemeinden infolge des Krieges finanziell stark an-
gemindert sind, sowie bei dem vorübergehenden Charakter
dieser Maßnahme von einer Heranziehung der Schulver-
bände abgesehen werden. Die Beihilfen sollen daher
von der Staatskasse gezahlt werden.

Polen.

Beilburg, 16. November.

Das Eisene Kreuz erhielten: Hauptmann
Haffner aus Wehlar, beim Landsturm-Bat.
Nr. 1 (Antwerpen). — Unteroffizier Erich Dollmann
aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 61.
Fürs Vaterland gestorben: Musketier
Johann Zinfant aus Blessembach, beim Inf.-
Regt. Nr. 30. — Gefreiter Wilh. Schlitt aus Ober-
bach, beim Inf.-Regt. Nr. 30. — Ehren-
männchen!
Der vom Vaterländischen Frauenverein angekündigte
Fest über die Kockliste und ihren Nutzen fand am Sonn-
tagmittag im Deutschen Hause statt. Der außerordentlich
große Besuch ist ein Zeichen, daß auch die Frauen Weis-
sagen für die Forderungen und Pflichten haben,
den Krieg an die deutsche Frau stellt. Frau Mohr aus
Wehlar war als Vertreterin der Kriegsfürsorge von Frankfurt
am Main abgesandt und verstand ganz vorzüglich ihre Aufgabe

der Förster schnell an der Hand gefaßt und ausgerichtet.
In dem verfallenen Burghof schienen sich die Gespenster
hochgehehrt zu haben, denn an den Mauern
entlang huschten flüchtige Schatten, als aber die be-
stimmten Männer darauf zugehen, sahen sie, daß der Ast
eines Baumes sich in leichtem Wind darüber hin be-
wegte und sie lächelten einander zu, ob des Grauens,
das befallen.
Nüchtern erlang ganz dicht bei ihnen aus den Ruinen ein
Hui, Hui und im Augenblick hatte der Förster seine
Schußbereit im Arm.
Eine hohe Schattengestalt schien auf sie zuzustrahlen, ein
großer Arm sich emporzuheben, dann, ehe der Schuß erfolgen
konnte, war die Geistererscheinung verschwunden. Aber tal-
schallend ertönte von neuem das hohle Hui, Hui und ein
Schreden befiel die Männer, als sie zwischen den Eichen
steht, von der ein fahlblaues Licht ausging, dem
sich schüchtern näherten.
„Ich schreie darauf“, rief Rechenbach.
Der Förster legte ihm mit ernstem Ausdruck im
die Hand auf den Arm.
„Herr Staatsanwalt, schießen Sie nicht, die Kugel möchte
sich zurückspringen... Alle guten Geister loben Gott den

„Herr Förster, wie können Sie so abergläubisch sein!“
„Es ist das erste Mal, daß ich's gesehen habe, kommen
wir nach Hause.“
„Nicht für eine Million, was würde Breitenschwert von mir
wollen, wenn ich dieser Komödie nicht nachginge. Hat sich
ein frecher Bursche ein paar phosphoreszierende Lappen
gemacht und denkt uns damit zu schrecken. Kommen Sie,
ich doch keine Memme.“
„Nun, nachlaufen tue ich dir nicht, du Gespenst von
Wehlar und Wehlar, denn jetzt weiß ich, was du beabsichtigtst.“
„Sie Herr Förster, gehen wir nach Hause, man will

zu lösen. Nachdem sie unter ausführlichen Erklärungen die
angebotenen Speisen in die verschiedenen Behälter, wie Kockliste, Kock-
beutel und Papierhüllen, gesteckt hatte, erklärte sie die Vorteile, welche
die Benutzung der Kockliste bietet, z. B. nicht nur Zeit, sondern auch
Nahrungsmittel, Feuerung und dadurch Geld und Vorräte erspart
werden und somit jede Frau mithelfen kann, die Teuerung zu er-
leichtern und Englands Plan, uns auszuhungern, zu vereiteln.
Die immerhin nicht kurze Zeit bis zum Garwerden der Speisen
verging allen Zuhörerinnen und Zuhörern wie im Fluge.
Damen wurden die Kockproben herumgereicht und fanden bei
jedem großen Beifall, alles war außerordentlich wohlschmeckend,
nahrhaft und billig. Frau Mohr hat sich den Dank aller
verdient, wir hoffen, daß die uns gegebene Anregung auch gute
Anwendung findet und daß weitere Belehrungen in dieser
Sache das Verständnis dafür vertiefen.

Für die deutschen Kriegsgefangenen, die im Kriegs-
gebiete des französischen Heeres festgehalten oder dort
in Lazaretten gepflegt werden, ist derselbe Postverkehr
zugelassen wie für die Gefangenen im Inneren Frank-
reichs usw. In der Aufschrift der Brief- und Paket-
sendungen und auf dem Abschnitte der Postanweisungen
für Gefangene im französischen Kriegsgebiete ist anstelle
der Bestimmungsorte anzugeben: Bureau des sensege-
ments sur les prisonniers de guerre, au Ministère de la
Guerre à Paris.

Auf Grund des § 5 der Postordnung vom 20.
März 1900 werden bis auf weiteres nach dem nicht
feindlichen Auslande, nach Belgien und Rußisch-Polen
nur Postkarten zugelassen, die aus einem Stück Steif-
papier bestehen; Auf- oder Einlegungen jeder Art sind
bei Postkarten in das nicht feindliche Ausland usw. ver-
boten. Es liegt zur Zeit im vaterländischen Interesse,
die Verbindung von Aufsichtspostkarten in das Ausland
allgemein, auch soweit sie gestattet ist, möglichst einzu-
schränken.

Bermittlertes.

Essen, 15. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Herr Krupp von Bohlen und Halbach erhielt ein Tele-
gramm des Kaisers und Königs, in dem es heißt:
„Minister von Boeckel meldete mir den Beschluß der
Firma Friedrich Krupp, zu Gunsten kaiserlicher Familien
gefallener oder schwer beschädigter Krieger eine Krupp-
Stiftung von 20 Millionen Mark im Anschluß an die
für Hinterbliebene bestehende Nationalstiftung zu erich-
ten. Ich danke Ihnen und den Ihrigen auf das wärmste
für dieses erneute Zeugnis hochherziger und vaterländi-
scher Gesinnung, würdig des großen Namens Krupp,
dessen Ruhm als erster Waffenschmied Deutschlands durch
das glänzende Vorbild aus den Bahnen sozialer Fürsorge
und Opferwilligkeit verherrlicht wird.“ (gez.) Wilhelm I. R.

Mannheim, 12. Novbr. Der hiesige Bildhauer
Hermann Zapf, der für Mannheim einen eisernen
Roland geschaffen, wurde von einem deutschfreundlichen
Holländer beauftragt, auch für die Niederlande eine
Figur zum Denkmale zu liefern und zwar einen Heiligen
Martin. Diese Figur ist bereits unterwegs und wird
in seiner Reihe holländischer Städte aufgestellt werden,
zuerst in der deutschen Kirche im Haag. Das Ertragnis
ist für ein deutsches Kriegsblindenheim bestimmt.

Eine edle Tat. Der ungarische Edelmann v. Szemere
läßt öffentlich folgendes erklären, das auch bei uns den
weitesten Kreisen bekannt gegeben zu werden verdient. „Um
angesichts der Heldentaten der verbündeten Armeen nicht
bei großen Belobungen und bei Phrasen zu bleiben, verteilte
ich nach dem glücklichen Beendeten Weltkrieg mein lastenreiches
Gut Szultravalja, im ganzen 963 ungarische Joch, näm-
lich 191 Joch Ackerland, 33 Joch Wiesen, 60 Joch Weide,
684 Joch Wald, 2 1/2 Joch Gärten und ein einstöckiges
Herrenhaus unter ungarische, österreichische, deutsche und
russische Soldaten, die in diesem Kriege mitgekämpft haben.
Die Auswahl der Soldaten behalte ich mir vor. Sie
müssen sich in Szultravalja niederlassen und sich, falls
sie ledig sind, verheiraten. Diese kleine Militärkolonie
wird auf der Grundlage der Heimstätten-gesetze errichtet
und unveräußerlich sein. Gottes Segen ruhe auf ihr,

uns hier aus der Gegend weglocken, um einem anderen
Gelegenheit zum Verschwinden zu geben. Kommen Sie, suchen
wir unsere Freunde auf.“

Da schlug Pferdegetrappel an ihr Ohr und das Rollen
eines Wagens, der sich nach dem Höllehammer hin auf der
großen Straße bewegte.

„Sehen wir, was dort ankommt. Ein schnell fahrender
Wagen um diese Zeit, das ist für den Höllehammer neu-
artiger, als ein Gespenst, das ja hier Heimatsberechtigung hat.“

Sie sprangen über Geröll und Klippen hinweg, hielten
sich an vorhängenden Bäumen und gelangten so in wenigen
Minuten auf die Talsohle, wo die große Straße führte. Sie
erreichten auch sehr bald den Wagen und entdeckten zu ihrem
Staunen, daß es derselbe war, der Hertha von Bahmann
vor einigen Stunden hergebracht hatte. Sie saß auch drin
und neben ihr Breitenschwert, ihr gegenüber auf dem Rücksitz
Kuge. Die junge Dame meinte und hielt ihre Hände vor
sich auf dem Schoß gefaltet. In dem schwachen Licht bemerkte
Rechenbach, daß etwas Metallisches, Glänzendes ihre feinen
Handgelenke umschloß.

„Was bedeutet das, Breitenschwert?“

„Es bedeutet, daß unsere Gegner im Schachspiel gemogelt
haben. Trotzdem ich ihnen die Königin schlug, stellten sie
plötzlich eine zweite auf's Schachbrett. Ich werde sie aber auch
schlagen. Und weil die junge Dame, die als ein etwas un-
weibliches Gepäckstück eine Mauerbrücke bei sich führte, deren
Lauf frischen Pulverschleim zeigte und eine abgeschossene Hüfte,
sich mit einem sehr niedlichen, venetianischen Dolch ihr liebendes
Herz zu durchbohren suchte, habe ich ihr stählerne Armbänder
angelegt.“

„Um Gottes willen, Hertha, was bedeutet das, bin ich
betrogen, war alles Schein und Lüge, was ich erlebt habe
vor wenigen Stunden?“

Sie antwortete nicht.

„Ich bitte dich, bei allem, was dir heilig ist, gib mir
Antwort.“

Sie schlug die Augen auf und sah ihn mit einem seltsam
gequälten Blick an.

„Ich kann nicht antworten, laß mich sterben, es ist
zu viel.“

(Fortsetzung folgt.)

wenn unsere väterliche Regierung ihre Geburt gestattet.
Die juristische Durchführung des Gegenstandes werde ich
Herrn Reichstagsabgeordneten Labislaus von Szalazy
und Dr. A. Zimmermann anvertrauen.

Letzte Nachrichten.

Wien, 16. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 15. Nov. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Czartorysk haben gestern den vollen
Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus
dem Styrbogen über den Fluß zurückgeworfen. Bei
seinem eiligen Rückzuge hat der Gegner alle verlorenen
Ortschaften angezündet. Hierdurch haben die vierwöchigen
zähen und ruhmvollen Kämpfe um Czartorysk ebenso
zum Rückzuge der Russen in ihre ursprünglichen Stellungen
geführt, wie die feinerzeit von den russischen Truppen
hoffnungsvoll angekündigten Durchbruchversuche bei Sie-
mitowce an der Strypa. Die schon gestern angegebene
Beute erhöhte sich. Sonst sind keine nennenswerten Er-
gebnisse zu verzeichnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Angriffstätigkeit an der Isonzofront hat
gestern, vielleicht infolge des strömenden Regens,
sichtlich nachgelassen. Im Abschnitte der Hochfläche von
Doberdo wurde jedoch heftig weiter gekämpft. Am Nord-
hange des Monte San Michele gelang es den Italienern,
wieder in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlossene
Lücke unserer Stellung einzudringen. Starke feindliche
Kräfte, die abends nördlich dieser Einbruchsstelle zum
Angriff vorgingen, wurden blutig abgewiesen. Hierauf
setzte unser Gegenangriff ein, der das verlorene Front-
stück vollständig zurückgewann und dem Feinde außeror-
entlich große Verluste zufügte. Auch ein starker itali-
enischer Angriff gegen den Monte dei sei Bussi brach wie
alle früheren zusammen. Durch die Beschließung von
Görz wurden bisher 58 Zivilpersonen getötet, 50 ver-
wundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und
Klöster schwer beschädigt. Eines unserer Fliegergeschwader
belegte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hält noch
der Feind. Unsere Vizegrader Gruppe hat die Monte-
negriner über den Vin zurückgeworfen und Sokolovic,
sowie die östlichen Anhöhen erreicht. Bei der Armee
v. Köves wurden wieder 850 Gefangene eingebracht und
zwei Maschinengewehre erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Wetterausichten für Mittwoch, den 17. November.

Veränderliche Bewölkung, doch nur zeitweise aufhei-
ternd, höchstens stellenweise leichte Niederschläge (vielfach
Schnee). Wärmeverhältnisse wenig geändert.



Es zieht!

Wie leicht holt man sich
dabei Erkältungen und
Heiserkeit. Wobert-Lo-
bellen schützen davor
am wirksamsten. Seit
20 Jahren anerkannt.
212 In allen Apotheken
und Drogerien A. L.

Wobert
TABLETTEN

Felle

aller Art als: Schaf-, Ziegen-
und Kalbfelle, Hasen-, Feh-,
Kaninchen-, Fuchsen- und
Marderfelle

kaufe zu höchsten Preisen.
M. Löwenberg.
Markstraße 19 II.

Zum Totenfeste

Kränze

in allen Preislagen.
Gärtner Hardt.

Lehrling

sosort gesucht.
R. Arnstein.
Manufaktur und Konfektion.

Allerlei.

Hochverräter im britischen Parlament. Zu den
Mitgliedern des englischen Unterhauses zählen mehrere,
die schon einmal wegen Hochverrats zum Tode verurteilt
und nachher begnadigt worden waren. Neuerdings ge-
hört zu ihnen der nationalistiche Kandidat für den Bezirk
West-Clare, Arthur Lynch, der der Gruppe der drei- oder
vierhundert Iren angehört, die sich alle nach Transvaal
einschiffen, um mit den Buren gegen die englischen
Truppen zu kämpfen. Lynch war seinem militärischen
Grade nach Oberst, und tatsächlich hatte er wiederholt in
den Reihen der Kämpfer gestanden, die den Engländern
unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Roberts arg zu-
setzten; Lynch hat an zwei großen Schlachten und 16 klei-
neren Gefechten teilgenommen. Er wurde deshalb in An-
lagezustand versetzt, und zwar wegen nicht weniger als
62 Delikten. Nach dem Krieg zog er sich nach Paris zu-
rück, wo er bis Juli 1903 verblieb. Zwei Jahre zuvor
war er von den irischen Wählern von Galway in das
Unterhaus gewählt worden. Als er nach England kam,
um sein Abgeordnetenmandat zu übernehmen, wurde er
in Newhaven verhaftet. Wegen Hochverrats zum Tode
verurteilt, wurde er vom König zu lebenslänglichem Ge-
fängnis begnadigt und schon nach weiteren vier Jahren
in den vollen Besitz seiner bürgerlichen Ehrenrechte wieder-
eingesetzt. Vor ihm war bereits ein anderer Ire, der
ebenfalls zum Tode verurteilt und nach mehreren Jahren
begnadigt worden war, von seinen Landsleuten ins West-
minster-Palais entsandt worden. Er starb als Premier-
minister von Victoria und war von der verstorbenen
Königin in den Adelsstand erhoben worden. Vor fünf
oder sechs Jahren begegnete man ferner im Hause der
Gemeinen dem Deputierten James O'Brien, der im Jahre
1867 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt wurde und
gehängt werden sollte, aber nach 15 Jahren Einzelhaft
begnadigt wurde. 1885 trat er ins Unterhaus, wo er
seinen Platz zwischen den Reihen der Nationalisten ein-
nahm.

Evangelische Kirche. Am 17. d. Mts. (Fest- und Festtag) predigt vormittags 10 Uhr: Hofpr. Scheerer. Pieder: Nr. 172 und 167. Nachm. 2 Uhr predigt Pfarrer M. h. n. Pieder: Nr. 178.

Katholische Kirche. Fest- und Festtag: Gottesdienst um 7 und 9 Uhr.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Gemäß § 6 der Bekanntmachung vom 22. Oktober 1915 über die Vornahme einer Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl am 16. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 691) wird zu deren Durchführung folgendes bestimmt:

1. Durch die Aufnahme sollen festgestellt werden:
 - a) Die **Brotgetreide- und Hafervorräte** in sämtlichen landwirtschaftlichen Betrieben.
 - b) Die **Mehlvorräte** bei den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 363) das Recht als Selbstverfasser in Anspruch genommen haben.
- Als Selbstverfasser gelten, vorbehaltlich einer anderen Bestimmung nach § 49d a. a. O., der Unternehmer des landwirtschaftlichen Betriebes, die Angehörigen seiner Wirtschaft einschl. des Gefolges sowie ferner Naturalberechtigte, insbesondere Anteilhaber, und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Brotgetreide oder Mehl zu beanspruchen haben.
- c) Die Brotgetreide-, Hafer- und Mehlvorräte, die bereits an Bäcker, Konditoren und Händler sowie an Tierhalter abgegeben, aber am 16. November 1915 noch vorhanden sind.
2. Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.
3. Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide und Mehlsorten erfassen, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. November 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben:
 - a) Roggen, Weizen, Spelz } allein oder mit anderem (Dinkel, Fein) sowie } Getreide außer Hafer (Emmer und Einkorn) gemischt;
 - b) Hafer sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet;
 - c) Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst), allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schuppen, Schiffsräumen und dergleichen lagern oder von Selbstverfassern oder Kommunalverbänden an Trocknungsanstalten oder Mühlen zum Trocknen oder Vermahlen überwiesen worden sind, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschluss hat.

4. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht:
 - a) auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere im Eigentum eines Militäriskus oder der Marineverwaltung stehen;
 - b) auf Vorräte, die im Eigentum der Reichsgetreidestelle G. m. b. H. oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. stehen;
 - c) auf Hintertorn und Hintertornschrot, das von einem Kommunalverbande, sowie auf zur menschlichen Ernährung ungeeignetes Brotgetreide und Mehl, das von der Reichsgetreidestelle zum Verfüttern freigegeben worden ist;
 - d) auf Brotgetreideschrot, das von der Reichsgetreidestelle zum Verfüttern freigegeben worden ist.
5. Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, sind anzugeben und zwar nur in Zentnern und überschneidende Mengen in Pfunden (also z. B. 4 Zentner 12 Pfund); jede andere Gewichtsangabe ist verboten.

Ungebrochenes Getreide ist nach dem Körnerertrage gewissenhaft zu schätzen und mit gedroschenem Getreide gleicher Art zusammenzufassen.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Anzeigen der Vorräte sind schriftlich oder mündlich **heute, den 16. November**, auf dem Polizeizimmer des Bürgermeistersamtes zu machen.

Weilburg, den 16. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Wir erinnern an die **Einzahlung der fälligen Steuern, Pacht- und Schulgelder**, sowie **Patrimonialausfuhrkosten**.

Weilburg, den 15. November 1915.

Die Stadtkasse.

Bei den hiesigen Kolonialwarenhändlern kann unter Vorlage der bei der gestrigen Brotbücherausgabe ausgehändigten Reisscheine je 2 Pfund Reis für 80 Pfg. angekauft werden.

Weilburg, den 16. November 1915.

Der Magistrat.

Zum Toleranzfest empfiehlt

Kränze

in bekannter Ausführung die
Gärtnerei Franz Pfanz.

Suche einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen
für sofort. Fr. Veres,
Hofschornsteinfegermstr.

Heute:

**Bückinge,
Sprossen,
marin. Serringe**
bei **Georg Lommel.**

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig.

— Eigenes Fabrikat. —
A. Thilo Nachfg.
Inh. A. Dittert.

Damengesangsverein.
Heute 6 Uhr: Chorstunde.

Schrankpapiere
G. Zipper, G. m. b. H.

Verkaufe einen großen Posten

Zackentleider

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

J. C. Jessel, Hofl.

**Henkel's
Bleich-Soda**
für alle
Küchengeräte

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Tode unseres lieben Vaters, Grossvaters
und Schwiegervaters

Heinrich Schieferstein I.

sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte
sagen wir allen herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Schieferstein I.

Odersbach, den 15. November 1915.



Kalender für 1916

Raff. Landeskalendar 25 Pfg.
Zinkender Bote 1 M., 50, 30
Baynes Familienkalend. 60 Pfg.
Regensburger Marienkalender
50 Pfg.
Gartenlaubkalender 1 M.
Fliegende Blätterkalender 1 M.
Der gute Kamerad 50 Pfg.

vorrätig in der
Buchhandlung G. Zipper
G. m. b. H.

Wegen Verschlußfähigkeit am 14. d. Mts. findet
am 17. d. Mts. (Festtag) nach dem Vor-
mittagsgottesdienst eine

**zweite Sitzung der größeren kirchlichen
Gemeindevertretung**

mit derselben Tagesordnung statt.

Weilburg, den 15. November 1915.

Schoerer.



Vorwandel
"Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Am 15. Nov. auf dem heute abgehaltenen 13. dreijährigen
Vieh-Markt waren ausgetrieben: 104 Stück Rindvieh und 576 Schafe.
Es wurden bezahlt für Fettvieh und zwei Ochsen 1. Qualität —
Mark, 2. Qualität — Mark, Kühe und Kinder 1. Qualität 100 bis
120 M., 2. Qualität 90—95 Mark per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf
dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 58—80 M., 2. Qualität 100—120 M.
und Einlegeschweine 140—210 M. das Paar.

Weihnachten im Feld Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

so lautet auch in diesem Jahre wieder unsere
Bitte. Fern von der Heimat, in Feindes-
land, im Schützengraben, im fremden ungastlichen Lande,
müssen unsere braven Truppen auch in diesem
wieder das Weihnachtsfest verbringen, unsere tap-
feren Krieger, die in ständiger Verachtung des Opfers ihre
für Kaiser und Reich, für Heim und Haus und für
alle einsehen. Da ist es unser aller Wunsch und
ihnen zum Fest einen treuen Heimatgruß, eine
Weihnachtsspende zu senden und sie empfinden zu
lassen, daß die deutsche Heimat in Treue und Liebe
gedenkt.

Wie im Vorjahre wollen wir ihnen **Weihnach-
tsgaben, Weihnachtspakete ins Feld senden**.
weit möglich, sollen an erster Stelle die Angehörigen
der Stadt Weilburg und des Oberlahnkreises be-
rücksichtigt werden; aber auch der anderen wollen wir ge-
danken; soweit unsere Mittel reichen.

Von der oft bewährten Opferwilligkeit unser
bürger in Stadt und Land erbitten wir

Weihnachtsgaben aller Art

auch Geld, um solche zu kaufen; wir möchten
nicht vielen etwas schiden können.

Erwünscht sind besonders warmes Unter-
hemden, Hosen, Unterjacken, Socken, Fußlappen,
binden, Anwärmer, ferner Kopfschützer, Hand-
schutzhandschuhe, Taschentücher, Handtücher, Bleistifte,
Papier, Schreibfedern, Filzschuhe, Rämme, Karten-
kleiderbürsten, Seife, Musikinstrumente, Notiz-
bücher, Schokolade, Weihnachtsgeschenke und dergleichen.
Nahrungs- und Genussmittel aller Art, Wein in
Schwämme, Seife, Stiefelbürsten, Tabak mit Pfei-
pen, Taschenuhr, Taschenlampen (elektrische) und
mit Nähzeug, Zahnbürsten, Zigarren, Zigarette, etc.

Wir bitten diese **Gaben** uns **einzelnen** zu-
oder mehrere **zusammen als fertiges Weihnach-
tspaket**. In jedes Paket, das mit der Aufschrift
"Weihnachtspaket" zu versehen ist, lege der Absender
freundlichen Weihnachtsgruß mit seinem Namen.
für bestimmte Einzelpakete können wir
doch nicht annehmen. Bevorzugt von der
Behörde werden Pakete im ungefähren Umfang
Zigarrenliste.

Geldbeträge bitten wir mit der Bezeichnung
Weihnachtsgabe an die Kreissparkasse
zu senden. **Gaben anderer Art** und **Weihnachtsgaben**
werden von den Damen und Herrn unserer Weihnachts-
kommission jeder Zeit gerne entgegen genommen.

Die **Weihnachtskommission** besteht aus den
Herrn: Dr. Preuss und Reisenberg und den
Herrn: Grünwald, von Hobe, Karlhaus, Krumbach,
von Marschall und Waller.

Unsere Sendungen müssen **zeitig** abgehen; die
Lieferung für fertige Weihnachtspakete müssen wir mit
25. November schließen.

Wir bitten darum herzlich:

Gibt die Gaben möglichst bald

Weilburg, den 9. November 1915.

Der Vaterländische Frauen-Verein.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz.

Feldpostpackungen

für 1/2, 1 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in vor-
gezeichneten Formen und Größen empfiehlt
Buchhandlung G. Zipper, G. m. b. H.